

Predigt 2. Advent B 2020/21 Hoher Dom 8.00/10.00  
2 Petr 3,8-14

*... als wäre es gestern gewesen!*

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn jemand eine Erzählung so beginnt, dann wissen wir gleich: jetzt folgt etwas sehr Beeindruckendes, ein Erlebnis, das – obwohl lange zurück liegend – doch sehr einprägsam war!

... als wäre es gestern gewesen! Ich komme zurück in meine Wohnung und gehe durch die einzelnen Zimmer. Alles ist so wie am Tag zuvor: Möbel, Bücher, Bilder, der Schreibtisch vollgepackt, die Schubladen wohl gefüllt.

Trotzdem ist alles anders. Ich schaue es an und denke: Was wird bleiben von all dem, was sich über Jahre und Jahrzehnte angesammelt hat? Was wird bleiben von den lieb gewordenen Dingen? Was wird bleiben von den vielen Erinnerungen, die sich damit verknüpfen? Was bleibt?

Warum war alles anders? Ich kam von einer Aufgabe, die jeden Tag vielleicht hunderte Mal von jemandem erledigt wird. Nichts Spektakuläres, Aufregendes – von außen betrachtet.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Ich hatte an diesem Tag die Wohnung meiner Mutter aufgelöst. Wochen vorher war sie verstorben und ich hatte endlich meine Pflicht erledigt, die Wohnung frei räumen zu lassen. Das Mietverhältnis war beendet.

Die Männer der kleinen Firma, die ich beauftragt hatte, trugen in wenigen Stunden alles hinaus, was mir Jahrzehnte lang vertraut war: Möbel, Bilder, Geschirr, ihre Kleidung, Teppiche – was sich eben alles so ansammelt in einer Wohnung.

Das meiste wollte niemand haben. Verbraucht, abgewohnt – von außen betrachtet: altes Zeug für den Sperrmüll. Die Männer arbeiteten effizient und leidenschaftslos. Schließlich war alles „besenrein“! Die Wohnung leer. Nichts erinnerte mehr an den Menschen, der hier viele Jahre gewohnt hatte.

Was bleibt? Nichts. Eine leere Wohnung, der Anstreicher kommt, neue Mieter kommen, alles von vorn, alles auf Anfang.

So kam ich zurück in meine eigene Wohnung und sah alles mit anderen Augen. Ich sah im Geiste, wie alles hinausgetragen und das meiste auf den Müll gebracht wurde: Möbel, Bücher, der Schreibtisch, viele Ordner mit Papier, auch

mit dieser Predigt, Fotos, Erinnerungen – in wenigen Stunden alles weg. Nichts bleibt!

„Dann werden die Himmel mit Geprassel vergehen, die Elemente sich in Feuer auflösen und die Erde und die Werke auf ihr wird man nicht mehr finden.“ Alles löst sich – so haben wir aus dem 2. Petrusbrief gerade gehört.

Hier wird über das Ende von allem geschrieben – aber für uns als einzelne ist das relativ egal. Denn vorher wird uns wohl unser persönliches Ende ereilen. Und das macht keinen Unterschied. Wenn ich „vergehe“, dann vergeht für mich gleichzeitig „alles“. Der Tod ist unser persönlicher Weltuntergang, unser persönliches „jüngstes“, will sagen letztes Gericht.

Nichts wird mehr gefunden. Ein etwas deprimierendes Ende dieser anschaulichen Beschreibung, in der es prasselt, vergeht, verbrennt, aufgelöst wird.

Ich bin auf etwas sehr Interessantes gestoßen, das ich Ihnen weitergeben möchte. Es wird ein wenig „bibelwissenschaftlich“!

In der Übersetzung des Petrusbriefes, die wir gehört haben, steckt ein Übersetzungsproblem, denn der griechische Originaltext ist an der Stelle unklar.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Schon frühe Abschriften haben versucht, durch Korrekturen an dem Text Klarheit zu schaffen. Denn in dem (wahrscheinlichen) Original hieß es: „... *die Erde und alles, was auf ihr ist, werden gefunden.*“

Das „*nicht mehr*“ wurde in einzelnen Handschriften eingefügt, denn sie konnten sich wohl nicht erklären, was das bedeuten soll, dass „*die Erde gefunden*“ wird, wenn der Himmel und seine Elemente „*mit Geprassel vergehen*“.

Andere antike Schreiber haben beim Kopieren des Textes das „*gefunden werden*“ durch das im Griechischen ähnlich klingende „*verbrennen*“ ersetzt, wohl auch weil sie den Text sonst unverständlich fanden und ihre Korrektur im Griechischen ganz ähnlich klingt. Bei den ältesten und wichtigsten alten Handschriften aber steht das „*gefunden werden*“, ohne jede Einschränkung.

Ich schildere das so ausführlich, einerseits, weil es wichtig ist zu wissen, dass die Übersetzung biblischer Texte nach antiken Handschriften an manchen Stellen solche Schwierigkeiten birgt, auch wenn die Bibel der bei weitem am besten bezeugte antike Text ist, und diese Schwierigkeiten kaum zentrale Glaubensfragen betreffen.

Zum anderen habe ich das so ausführlich wiedergegeben, weil ich dahinter einen wichtigen Gedanken entdeckte.

Wenn ich den Text in seiner bestüberlieferten Version wörtlich nehme, dann bedeutet er, dass diese Welt und unser Leben am Ende der Zeit weder „*verbrennen*“ noch „*nicht gefunden*“ sondern im Gegenteil „*gefunden*“ werden.

Wenn es heißt, zuvor „*werden die Himmel mit Geprassel vergehen, die Elemente sich in Feuer auflösen*“, dann bedeutet dies im antiken Weltbild: Das Himmelsgewölbe, das zwischen uns und der unerreichbaren Sphäre Gottes aufgespannt ist, wird am Ende der Zeit vergehen, und alles, was wir sehen und begreifen können, wird aufgelöst werden.

Dann, ja dann, werden wir „*gefunden werden*“ wie und wer wir sind. Die Menschen werden offenbar, wir werden offenbar; das ist das Ende der Welt, wie wir sie kennen - aber auch der Anfang von etwas Neuem.

Was bleibt? Sichtbares bleibt nicht. Unsere Wohnung, unser ganzes Lebenshaus wird aufgelöst. Aus der Perspektive Gottes, sozusagen aus der Ewigkeit betrachtet, ist es nichts wert und ohne Bedeutung.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Mit ihm wird aber auch aufgelöst, was zwischen uns und Gott steht, zwischen seiner Welt und unserer Welt. Wir werden endlich den Durchblick haben. Endlich wird es übersichtlich, weil wir die Sichtweise Gottes teilen können, an seiner Ewigkeit Anteil bekommen.

Wir verlieren uns nicht im Jenseits, wir werden gefunden. Wir sind nicht verloren, sondern werden Gottes kostbare Fundstücke. Was wichtig war, ist aufgehoben. Jede Liebe, jede Beziehung, jede Bindung, jede Freude und jeder echte Schmerz, jeder Verlust und jedes echte Versagen – gesammelt in einem himmlischen, ewigen Fundbüro.

Was bleibt? Gott sei Dank – alles Wichtige und Entscheidende bleibt.

Was ist wichtig und entscheidend? Als ich darüber nachdachte, bekam ich einen ersten wichtigen Hinweis vom Tagesheiligen. Von ihm ist geblieben, dass er gern verschenkt hat. Es bleibt, was wir verschenken.

Bleiben wir doch in den nächsten Tagen bei der sowieso naheliegenden Frage: Was will ich verschenken? Und bleiben wir nicht bei dem stehen, was man kaufen kann.

